

Erscheint jeden
Sonntag.
Zu beziehen durch
die Expedition.
Preis pränume-
rando jährlich
6000 Reis, viertel-
jährlich 1500 Reis;
Eine einzelne Nr.
160 Reis.

Colonie-Zeitung

und Anzeiger für

Dona Francisca und Blumenau.

Anzeigen werden
berechnet mit 180
Reis für die durch-
gehende, 120 Reis
für die 2spaltige,
60 Reis für die
1spalt. Corpuszeile
oder deren Raum.
Artikel gemeinnützi-
gen Inhalts finden
gratis Aufnahme.

Verantwortlicher Herausgeber: D. Dörffel, zu Joinville.

Expedition der Colonie-Zeitung: in Joinville: J. S. Auler. Bei den Agenten: in Blumenau: Victor Gärtner; in Itajahy: T. Brandt; in Sta. Catharina: Ferdinand Hackradt; in Porto Alegre: Emil Wiedemann; in Coritiba: A. Stelfeld; in Petropolis: J. G. P. Jacoby; in Rio de Janeiro: Adolph Bartels, R. d. Quitanda 129, Preis 65500 Reis jährlich; in Hamburg: Robert Kittler, Bergstr. 25, Preis 5 Thlr. jährlich.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Der Inhalt des preussisch-russischen Vertrages wird dahin angegeben, daß den russischen Truppen das Recht eingeräumt wird, die Verfolgung der aufständischen Polen über die preussische Grenze soweit fortzusetzen, bis sie einer preussischen Truppenmacht begegnen, die zur Entwaffnung der Aufständischen stark genug ist, und umgekehrt; ferner, daß den russischen Generalen aus strategischen Gründen Grenzüberschreitungen gestattet sind und die preussische Regierung auf's schärfste die Grenze bewacht, um Zuzüge und Einführung von Kriegsbedarf für die Aufständischen abzuschnelden. Dem Vertrage sind noch geheime Artikel beigegeben, die sich auf den Fall beziehen, daß andere Mächte zu Gunsten der Polen anders als bloß mit Worten einschreiten sollten. Im preussischen Ministerium soll über diesen Vertrag kein völliges Einverständnis herrschen; es heißt, der Ministerpräsident v. Bismarck-Schönhausen habe ohne Uebereinstimmung mit den übrigen Ministern in dieser Sache gehandelt, und man glaubt, daß sein Rücktritt bevorstehe. Preußen hat sich übrigens Rußland förmlich aufgedrungen, und es hat in Warschau fast Erstaunen erregt, daß Preußen sofort, ohne dazu aufgefordert zu sein, mit solchen Anerbietungen herausrückte. Die Truppen-Zusammenziehungen an der polnischen Grenze werden bei aller Hastigkeit mit möglichster Heimlichkeit betrieben, und ist mehreren Zeitungen bereits die Weisung zugegangen, über militärische Maßregeln und Truppenveränderungen zu schweigen.

Den Sitz der polnischen revolutionären Regierung vermuthet man, wunderbarer Weise, in Dresden, wo gegenwärtig auffallend viel Polen sich aufhalten. Die sächsische Regierung theilte schon vor einiger Zeit der russischen Regierung ihre Beobachtungen mit, ohne indeß Beachtung zu finden, und jetzt, wo die Stimmung einiger Großmächte zu Gunsten Polens sich hinneigt, nimmt sie Anstand, ein Mehreres zu thun.

In **Hamburg** und **Hannover** sind im Monat März die fünfzigjährigen Gedenktage der Erhebung gegen die französische Herrschaft festlich begangen worden. In Hamburg hat der Senat der Bürgerschaft einen Antrag auf Pensionserhöhung für die hilfsbedürftigen Veteranen der Jahre 1813 und 14 zugehen lassen und wird ein für allemal den 18. März zu einem kirchlichen Feiertag erheben.

Die **holsteiner** Stände haben die Adreßdebatte beendet und die Adresse an den König, in welcher die Klagen des Landes frei ausgesprochen sind, einstimmig angenommen. Der königliche Commissär verweigerte aber die Annahme der Adresse.

Polen. Bis jetzt scheinen sich vornehmlich vier Hauptcorps der Aufständischen gebildet zu haben. Das eine auf dem rechten Ufer des Narew und Bug, gegen Bialystock zu, das andere an der obern Weichsel, das dritte an der oberschlesischen und österreichischen Grenze, und das vierte an der westpreussischen Grenze. Wie man sagt, hat das Aufständecomite die Absicht, den Kreis um Warschau immer enger zu ziehen, und erst nach gehöriger Um- und Einschließung in der Hauptstadt selbst einen Aufstand hervorzurufen, um so die russische Macht mit einem Schlage zu werfen. Bezeichnend für die Lage in Warschau ist eine Procla-

mation des (revolutionären) Stadthauptmanns von Warschau, die unter den Augen der Regierung und bei einer Legion öffentlicher und geheimer Polizei in der ganzen Stadt verbreitet wurde. Dieselbe trifft folgende Anordnung: Schüler unter achtzehn Jahren können nicht in die Nationalarmee aufgenommen werden, und sollen ruhig ihren Studien obliegen; die tapfern Handwerker Warschaus sollen ihre Werkstätten nicht verlassen und nur denjenigen Werbern Folge leisten, die mit einer Erlaubniß des Stadthauptmanns sich ausweisen können. Für die Sicherheit Derjenigen, die diesen Anordnungen zuwiderhandeln, haftet die Nationalregierung nicht. Zuletzt ermahnt der Stadthauptmann die Einwohner, sich nicht durch Fabeln einschüchtern zu lassen, sich so ruhig als möglich zu verhalten und von Kundgebungen jeder Art abzusehen. Wenn die Zeit des Handelns für Warschau kommen werde, würden die Einwohner feierlich dazu aufgefordert werden; jetzt aber sei Ruhe zum Siege der polnischen Sache nöthig. Indes sollen die Einwohner sich doch um Waffen und Munition bekümmern. Trotz der schärfsten Ueberwachung gehen von Warschau ganze Trupps junger Leute, sowie Transporte von Lebensmitteln und Bekleidungs-Gegenständen in die Lager der Aufständischen ab. Man vermuthet, daß Leute die Fäden in der Hand haben, welche anscheinend den Russen auf's eifrigste dienen. Namentlich wirft man den Verdacht auf den Grafen Wielopolski, und man bezweifelt, daß je ein Vergiftungsversuch auf ihn gemacht worden ist. Man glaubt vielmehr, daß er dergleichen Gerüchte geflistentlich austreue, um den Verdacht von sich abzulenken, während er den Hof und alle Militärbehörden förmlich wie mit Spinnen umstrickt hat und von Allem sehr gut unterrichtet ist. Es stellt sich immer mehr heraus, daß der einmal zur lodenden Flamme angefachte Funke nicht so schnell mehr gelöscht werden kann. Die Niederlagen, welche die Insurgenten erleiden, machen den Aufstand nur immer wüthender entbrennen. Alle Klassen der Bevölkerung sind den Russen feindlich. Namentlich sind alle Polinnen und die Geistlichen eifrige Anhänger des Aufstandes und üben den gewichtigsten Einfluß aus. In den Häusern aller Vornehmen wird Geld gesammelt, Charpie gezupft, werden Bandagen gefertigt und den Insurgenten zugesandt. Die ganze Jugend Polens, reich und arm, hoch und niedrig, gehört zu den Verschwornen. Die Russen, schlecht unterrichtet und nirgends sicher, misstrauen sich selbst, und die Verwirrung im Haupt-Quartier ruft eine Unsicherheit in den Maßregeln hervor, welche dem Aufstande den größten Vorschub leistet. Man hofft sehr eifrig auf Verstärkung, und bereits ist die erste Division der russischen Garde in Wilna angekommen. — Eine der blutigsten Scenen des Aufstandes war das Gefecht bei Siemiatych. Der Kampf begann am 6. Februar, Nachmittags 2 Uhr vor der Stadt, und wüthete bis spät in die Nacht. Nachdem die Insurgenten sich in die Stadt zurückgezogen hatten, wurde diese am folgenden Tage von den Russen bombardirt und mit Sturm genommen. Es entspann sich nun in den Straßen ein Kampf, dessen Erbitterung alle Vorstellungen übersteigt. Man schlachtete, würgte und biß einander mit den Zähnen. Doch dieser Kampf war nur kurz, denn das von den Russen entzündete Feuer machte ihm ein Ende. Das Geschrei der unglücklichen Einwohner war

herzerreißend, und mischte sich mit dem Todesröcheln der Sterbenden und dem Sieges- und Mordgeschrei der Russen. Als die Stadt bis auf drei und zwanzig Häuser niedergebrannt war, zogen sich die Insurgenten zurück und sammelten sich auf dem linken Ufer des Bug wieder. Auf beiden Seiten gab es gegen sechshundert Tödt. In einem andern Gefechte bei Wengrow, das den Insurgenten ungünstig war, warfen sich im entscheidenden Augenblicke zweihundert junge Leute gegen die russischen Batterien, und es gelang ihnen, durch diesen tollkühnen Sturm, den sie alle mit dem Leben bezahlten, der Hauptschaar so viel Zeit zu verschaffen, daß sie sich ohne größere Verluste zurückziehen konnte. — Die Stellung Oesterreichs, dem Aufstande gegenüber, ist derjenigen Preußens gerade entgegengesetzt. In Lemberg und Krafau wurde offen geworben, ohne daß die österreichischen Behörden ernstlich dagegen einschritten, und den die Grenze überschreitenden Scharen wurden nur schwache Patrouillen nachgeschickt, die natürlich deren Abmarsch nicht hindern konnten. So ist denn auch die Stimmung der Polen Oesterreich geneigt; bereitet doch selbst die polnische Nationalpartei in Galizien eine große Kundgebung vor, um dem Kaiser von Oesterreich die Krone von Congresspolen und Lithauen anzubieten.

Frankreich. Die Nachrichten aus Mexiko lauten höchst bedenklich, obgleich der Minister Villault der Kammer in Erwiderung der Rede des Abgeordneten Favre den bisherigen Verlust der Franzosen in Mexiko auf nur — vierhundert sechs und vierzig Mann angab! Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man die jetzige polnische Angelegenheit dazu benützt, um sich mit guter Manier aus Mexiko wegzuziehen. Einstweilen aber hat die Regierung noch einen Extracredit von sieben und achtzig Millionen, angeblich zur Hebung des Bergbaues in Mexiko, verlangt. — In Cochinchina erfolgte ein Aufstand gegen die französische Herrschaft; es gelang indes den Franzosen, ihn zu bewältigen.

Italien. Auch im italienischen Parlamente erfolgte eine Interpellation zu Gunsten Polens, welcher gegenüber das Ministerium eine vorsichtig ausweichende Antwort gab. Die Sympathien der Italiener sind entschieden auf Seiten der Polen. Garibaldi fordert zur Unterstützung Polens auf. — In Neapel ist ein Jesuit, Lopes de Vera, zum Protestantismus übergetreten, und hat öffentlich protestantische Predigten gehalten.

In Rom ist der Papst sehr leidend und man fürchtet für sein Leben. — Die päpstliche Regierung hat das Anerbieten Englands in Betreff eines Zufluchtsortes auf Malta sehr übel vermerkt und in Folge dessen den Verkehr mit dem bisherigen englischen Geschäftsträger in Rom abgebrochen.

England. Einige der hervorragendsten englischen Parlamentsmitglieder beider Häuser haben Schritte gethan, um den preussischen Abgeordneten eine öffentliche Anerkennung ihres Verhaltens zugehen zu lassen. — Von Liverpool sind in letzterer Zeit einmal drei, ganz mit Baumwolle beladene Fahrzeuge nach New-York abgegangen. Es gab eine Zeit, wo man solche verkehrte Welt für unmöglich gehalten hätte.

In Schweden hat sich der Reichstag für ein gemeinschaftliches scandinavisches Münz-, Maas- und Gewichtswesen ausgesprochen, welches Schweden, Norwegen und Dänemark enger verknüpfen soll.

Schweiz. Der Universität Bern droht ein Auszug ihrer sämtlichen Studentenschaft. Nachdem es schon mehrmals vorgekommen, daß Studenten wegen nächtlichen Singens auf der Straße von Landjägern ohne Weiteres gepackt und unter Mißhandlungen auf die Hauptwache geschleppt worden waren, nahm ein solcher Vorfall endlich eine ernstere Gestalt an. Eine Anzahl Studenten verlangte von der Wache die Freilassung ihrer verhafteten und gröblich gemißhandelten Genossen, worauf die Wacht-Mannschaft einen förmlichen Säbelangriff auf sie machte, bei dem mehrere Studenten schwer verletzt wurden. Die Studentenschaft hat nun Genugthuung verlangt und fordert die Einführung von Legitimationskarten, nach deren Abgabe kein Student mehr auf die Wache geschleppt werden darf (diese Einrichtung besteht fast auf allen deutschen Universitäten). Für den Fall, daß dies verweigert werden sollte, wollen alle der juristischen und medizinischen Fakultät angehörige Studenten die Universität Bern verlassen.

Türkei. Die Wirkungen der polnischen Revolution auf die türkischen Angelegenheiten können unmöglich ausbleiben, ja diese Revolution wird offenbar die Aenderung der Dinge im Oriente

beschleunigen. Bereits sind die Montenegriner wieder einmal mit den Türken handgemein geworden und haben ein paar türkische Blockhäuser zerstört. — In Albanien steht ein Ausbruch unter dem Fürsten Skanderbeg bevor, der durch Garibaldianer unterstützt werden soll.

In Griechenland dankte in Folge einer Volksbewegung die bisherige provisorische Regierung mit ihrem Ministerium ab. Dieselbe wurde aber von der constituirenden Versammlung wieder gewählt. — Ein König ist noch nicht gefunden, und der vertriebene König Otto faßt wieder Hoffnung, daß man ihn endlich wieder holen werde.

Mexiko. Die Niederlagen der Franzosen werden durch ein spanisches Regierungsblatt bestätigt. Das französische Heer, zwölf bis fünfzehntausend Mann stark, verließ unter dem Befehle Foreys Jalapa, um von dort aus die Gegend um Puebla und de los Angeles zu besetzen und letztere Stadt zu belagern. Ernsthaften Widerstand besorgte man auf diesem Wege nicht, und daher setzten die Franzosen ihren Marsch auf der Hauptstraße fort, ohne sich auf der Seite gehörig zu decken. Das mexikanische Heer hatte aber vollkommene Kenntniß von der Bewegung des Feindes, und es gelang ihm nach und nach, seine ganze Bergartillerie, bestehend aus vierzig gezogenen Kanonen, in einem Hinterhalte zwischen Jalapa und Perota aufzustellen. Plötzlich verkündeten drei Signalschiffe dem französischen Heere die Anwesenheit des Feindes, und Centrum und Nachtrab sahen sich plötzlich einem mörderischen Kartätschenfeuer ausgesetzt, während der Vortrab von der mexikanischen Cavallerie überfallen und fast gänzlich vernichtet oder gefangen wurde. Der Verlust der Franzosen beträgt fünftausend Tödt und Gefangene.

Nordamerika. In der gesetzgebenden Versammlung des Staates Illinois ist ein Antrag eingebracht worden, welcher das Verfahren Lincoln's als verfassungswidrig bezeichnet und vorschlägt, zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes, oder noch besser, eines Friedens, einen Convent nach Louisville zu berufen. Auch die Legislatur von Indiana ist mit Berathungen wegen Herbeiführung eines Friedens beschäftigt. Dagegen haben die Legislatur und die Handelskammer von New-York sich zu Gunsten der Slavenemancipation ausgesprochen und sich verpflichtet, die Regierung nach Kräften ferner bei Niederschlagung der Rebellion zu unterstützen.

Vom Kriegsschauplatz ist nicht viel Neues zu melden. Ein Versuch der Südländer, Fort Danelson zu nehmen, schlug fehl, ebenso ein Angriff derselben auf eine Mississippi-Insel. Der Unions-General Banks traf Vorbereitungen zu einem Angriffe auf das, in den Händen der Südländer befindliche Fort Hudson. Dieser Ort liegt 155 engl. Meilen von New-Orleans, 90 Meilen weiter ist Fort Adams, 10 Meilen weiter Ellis Cliffs, und 30 Meilen weiter Natchez, von da ist es noch 245 Meilen nach Vicksburg. Alle diese Punkte sind im Besitz der Südländer. Bei Vicksburg stehen sie in einer Stärke von 60,000 Mann, und da sie die Stadt auf's Beste verschanzt und besetzt haben, so halten die Bundesoffiziere eine Armee von 150,000 Mann zu ihrer Erstürmung für nothwendig.

Eine Proclamation des Unionscommodore Bell erklärt die ganze Küste von Texas für blockirt und warnt jedes Schiff, bei Strafe der Beschlagnahme, mit einem Orte dieser Küste Handel zu treiben.

Südamerika. In Montevideo ist bei der Repräsentanten-Kammer ein Gesetzesvorschlag auf Abschaffung der Bässe eingebracht worden. Ein von der Regierung vorgelegtes Preßgesetz wurde, obgleich sich viele Stimmen dagegen erklärten, genehmigt. — In Buenos Ayres begannen die Neuwahlen das Land in Aufregung zu versetzen. Die Wahlen sollten am 28. März stattfinden. — Eine Strecke der Nord-Eisenbahn wurde eingeweiht und dem Verkehr übergeben. — In Chile wurden die Offiziere, welche aus politischen Gründen aus der Armee entlassen waren, wieder in ihre Posten eingesetzt. — In mehreren Theilen des Landes wurden Erdstöße verspürt, namentlich in Copiapo. An letztem Orte entdeckte man ein reiches Steinkohlenlager. — In Peru gerieth man in Besorgniß wegen einer starken spanischen Flotte, die in der Südsee erschienen war. Der Präsident beruhigte indes den versammelten Congress durch die Erklärung, daß die freundlichen Beziehungen des Landes zu Spanien keine Befürchtungen zuließen.

Inland.

Rio de Janeiro. Der brasilianisch-peruanische Conflict ist zur Zufriedenheit beider Staaten ausgeglichen und dabei ein gegenseitiges Uebereinkommen über die Beschiffung des Amazonas-Stromes getroffen worden, folgenden Inhalts: Obgleich die Ausführungsverordnungen zu dem 1858 abgeschlossenen Schifffahrts-Vertrage noch nicht erschienen sind, so erlaubt doch die kaiserliche Regierung, da sie den Handel nach Peru auf dem Amazonas-Strome beleben will, daß jetzt schon die Schifffahrt beginne, wofür sich nur die peruanischen Schiffe den vorhandenen Verordnungen fügen; in gleicher Weise, obgleich eigentlich auch für peruanische Kriegsschiffe die Beschiffung des brasilianischen Theils des Amazonas-Stromes noch nicht erlaubt ist, da sie von einer Regelung durch Vertrag abhängt, so gestattet doch die kaiserliche Regierung, daß von jetzt ab in diesen Gewässern peruanische Kriegsschiffe sich zeigen können, und bedingt sich ein gleiches Recht für ihre Kriegsschiffe im peruanischen Theile des Stromes, doch sind solche Kriegsschiffe den Zoll- und Polizei-Verordnungen unterworfen, falls sie Handels Güter einnehmen. Den eigentlichen Gegenstand des Streites betreffend, so hat der peruanische Dampfer Morona bei der Vorbeifahrt die Festung Obidos zu salutiren, welche diesen Gruß beantworten wird. Die Geldstrafe, in welche der Morona wegen Ueberschreitung der Zollverordnungen verfallen ist, wird ihm erlassen.

Im Monat Februar liefen im Hafen von Rio de Janeiro 71 fremde Fahrzeuge mit einem Gehalte von 27,732 Tonnen, und 138 einheimische Schiffe mit 16,707 Tonnen ein; nach fremden Häfen liefen aus 52, und nach inländischen 149 Fahrzeuge.

S. Paulo. Der beabsichtigte Sclavenaufstand in Campinas macht viel von sich reden, doch ist die Sache jedenfalls übertrieben. Wurde doch selbst die Nachricht verbreitet, man habe in einem Hause hundert Feuergewehre entdeckt. Die Behörden haben Alles gethan, um den Anschlag im Keime zu ersticken. — In Campinas vereinigten sich die dort wohnenden Deutschen zu einer Freiwilligencompagnie. Dieselbe zählt sechzig Mann und ihr Hauptmann ist der Kaufmann Anton Grel, der die erste Anregung dazu gegeben hat. — Wir berichteten seiner Zeit (in Nr. 8) von einem Morde, den ein gewisser Teixeira an einem Andern, Baz de Mello, verübt hatte, nachdem er diesen unter Vorpiegelung, einen großen Diamanten zu besitzen, von Rio de Janeiro nach der Provinz gelockt hatte. Dieser Mord machte großes Aufsehen, da der Ermordete ein angesehenes und reicher Mann war, der bei der Ermordung achtzig Contos de Reis bei sich geführt haben soll. Teixeira entflohen und wußte sich lange den Verfolgungen der Polizei zu entziehen. Jetzt ist es gelungen, diesen gefährlichen Verbrecher in der Provinz Minas zu entdecken, aber im Augenblicke der Verhaftung machte er seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende. Der große Diamant, durch den er so Viele betrogen hatte, erwies sich als ein Stückchen Glas. — Die Kaffeekrankheit ist im Verschwinden begriffen und die Bäume, obwohl sie in diesem Jahre nur wenig Frucht geben, stehen doch wieder grün belaubt. Dagegen klagt man aus der Provinz Espirito Santo, daß die Krankheit erst jetzt recht mit Macht auftritt und die ganze Ernte vernichtet. Deshalb wollen viele dortige Pflanzler die Kaffeecultur aufgeben und sich ganz der Baumwollencultur zuwenden.

In Minas ist der Provinzpräsident, Vasconcellos, gestorben und unter entsprechenden Feierlichkeiten begraben worden.

S. Catharina. Aus dem jetzt im Druck erschienenen Relatorium, mit dem der Vicepräsident der Provinz, Coutinho, im December die Verwaltung an den jetzigen Präsidenten übergab, erfährt man, daß in hiesiger Provinz eine von Brasilianern gebildete Colonie vorhanden ist, von der die oberste Provinzialbehörde bis dato nichts gewußt hatte. Es ist die Colonie Flor da Silva (Waldblume), im Municipium von Tijucas, gegründet 1844 durch einen Bewohner des Municipiums, Manoel Floriano da Silva, dem vom damaligen Provinzpräsidenten General Antero ein Stück Land, zwei Leguas von der Mündung des Baches Moura und etwa 5 Leguas vom Flecken Tijucas, überlassen wurde. Der Gründer siedelte sich mit seinen 6 Söhnen und seinem Schwiegersohne zuerst dort an, und zog bald andere brasilianische Familien an sich. Heute zählt die Colonie 40 Familien und 212 Seelen. Sie hat 7 Zucker- und 12 Farinmühlen,

1 Sägemühle, 150 Stück Vieh und 5 Sclaven. Im Jahre 1861 exportirte sie Zuckerbranntwein, Zucker, Bohnen, Mais, Bretter, Bauholz, Häute und 700 Alqueiren Farin. Von der Colonie aus haben die Bewohner ohne weitere Beihülfe einen guten 7000 Brassen langen Weg nach der Mündung des Baches Moura angelegt und einen etwa 3 Leg. langen Waldpfad bis an den Itajahy Mirim 600 — 700 Brassen unterhalb der deutschen Colonie Brusque aufgehauen. Diese Nachrichten über eine unbekannte Colonie brachte im October vergangenen Jahres zuerst das, nun eingegangene catharinenser Blatt Argos. Die Präsidentur beauftragte darauf den Ingenieur-Capitän Sebastian de Souza e Mello, sich an Ort und Stelle zu begeben und Erörterungen über Grund oder Uingrund der Mittheilungen anzustellen. Der Bericht dieses Capitäns stellte die Wahrheit der gemeldeten Thatsache außer Zweifel, und schlägt vor, die vorhandene Picade nach der Colonie Brusque, die schon von vielen Personen benutzt wird, in eine ordentliche Straße umzuwandeln. Der Vicepräsident empfiehlt diese Angelegenheit dem Präsidenten zur Berücksichtigung.

Landwirthschaft.

(Fortsetzung von voriger Nr.)

Der Goldgräber — bemerkt noch die Deutsche Zeitung — verdient bei der angestrengtesten Arbeit im Durchschnitt auch nicht mehr, als der Landwirth durch seine Arbeit; aber der erstere hat den entschiedenen Vortheil, daß das Product, welches er gewinnt, bei großem Werthe einen sehr kleinen Raum einnimmt, so daß er solches zur Noth in seiner Tasche forttragen und damit über Stock und Stein gehen kann, während der Landwirth, um seine Erzeugnisse zu verwerthen, der Wege und Straßen und sonstiger Verkehrsmittel nicht entbehren kann. Je schlechter die Wege und Straßen, je schwieriger und mangelhafter die Verkehrsmittel sind, desto mehr muß der Landwirth darauf bedacht sein, solche Erzeugnisse zu gewinnen, welche im kleinsten Volumen den größten Werth haben. Die Wege und Straßen sind, nach Angabe der Deutschen Zeitung, in der Provinz Rio Grande fast durchgängig in so schlechtem Zustande, daß Mais, Bohnen und dergleichen Früchte bei den jetzigen niedrigen Preisen sich des Transportes nicht mehr verlohnen. Sie lenkt daher die Aufmerksamkeit der dortigen Colonisten auf den Anbau des Tabaks und der Baumwolle. Obgleich wir hier, in der Colonie Dona Francisca, über schlechte Wege und Straßen durchaus nicht klagen können und dabei eine leichte, bequeme, tägliche directe Verbindung mit dem vortrefflichen Hafen von St. Francisco haben, so sind wir doch in der nämlichen Lage, wie die Colonisten von Rio Grande, insofern nämlich, als wir uns sagen müssen, daß bei den niedrigen Preisen, um welche jetzt Mais, Reis, Bohnen, Mandiokmehl u. dergl. in Rio de Janeiro zu Markte kommen, der Anbau dieser Früchte zur Ausfuhr uns nicht den Lohn abwerfen kann, für welchen wir zeither unsere Arbeit zu verwerthen gewohnt waren. Woran liegt das? Ohne Zweifel hauptsächlich daran, daß unsere Küstenschifffahrt noch so unendlich vielen Schwierigkeiten und Hemmnissen unterworfen ist. Wie wäre es sonst möglich, daß in unser, von Gott so gesegnetes Land noch Mais von Nordamerika, noch Reis von Portugal, noch Bretter und Bauholz von Norwegen mit Vortheil eingeführt werden? Die Fracht von hier nach Rio de Janeiro ist drei- und viermal so theuer, wie die von Hamburg nach Rio über den großen Ocean, und dazu kommen noch die Vinnenzölle und die unverhältnißmäßig hohen Despatchungskosten! Die Regierung zahlt den verschiedenen Dampfschifflinien ungeheure Subventionen (wie z. B. für die von Rio de Janeiro nach Sta. Catharina monatlich zweimal gehenden kleinen Dampfer sechshunderttausend Mil-Reis jährlich), aber diese Subventionen gehen meist nur den Untermeyern, nicht aber dem Lande und der Landwirthschaft zu Gute. Abgesehen aber von diesen Schwierigkeiten und Hemmnissen, deren Beseitigung nicht in unserer Macht, sondern in der Hand der Regierung liegt; so haben wir unsererseits immerhin alle Ursache, darauf bedacht zu sein, für die Ausfuhr möglichst werthvolle Erzeugnisse zu gewinnen, und je eher, je besser, darüber zur klaren Einsicht zu kommen, welche Erzeugnisse dafür die geeignetsten seien. In dieser Beziehung gibt uns Herr v. Eschudi in seinem angeführten Berichte einen Wink, der volle Beachtung verdient. „Es ist,“ — so sagt er, — eine unwiderlegbare That-

sache, daß überall da, wo Lebensmittel oder Handelspflanzen im Großen gebaut werden, sich für dieselben auch ein günstiger Markt entwickelt.

Wenn die Colonisten von Dona Francisca z. B. auf die Cultur des Tabaks, der dort trefflich gedeiht und von sehr guter Qualität ist, sich verlegen, denselben wie in Europa sorgfältig behandeln und sortiren würden, so könnten sie Tausende von Arrobas jährlich nach Rio de Janeiro und in direct (noch besser direct) auf den europäischen Markt senden. Der Artikel würde dann in Dona Francisca gesucht; es würden dort Verkäufer sich einfinden und so der Colonie bedeutende Summen zufließen. Sobald aber erst einmal ein Haupt-Exportartikel daselbst erzeugt wird, der die Speculation dort hin ruft, so werden auch alle übrigen Producte einen leichtern und sichern Absatz finden."

(Wird fortgesetzt.)

Bekanntmachungen.

Am Sonntage Jubilate, den 26. April, Nachmittags 3 Uhr, soll die Vierteljahrs-Synode im provisorischen Kirchengebäude zu Joinville abgehalten werden, wozu alle Betheiligte, namentlich die Kirchenältesten, hiedurch eingeladen werden.

Dona Francisca, 16. April 1863.

Der Vorstand der evangelisch-protestantischen Gemeinde daselbst
Fr. Stapel. D. Dörfel.

Wegen einer nothwendigen größeren Reparatur ist die Inselstraße auf längere Zeit für beladenes Fuhrwerk nicht gut passirbar.

Joinville, 15. April 1863.

Für den Vorstand:

W. Hoffmann, Procurator.

Eine noch ganz neue Farinhapresse mit zwei Schrauben ist bei Unterzeichnetem billig zu verkaufen.

H. S. Herbst, in der Schweizerstraße, nahe bei Annaburg.

Der Unterzeichnete, welcher seit kurzer Zeit hier selbst etablirt ist, empfiehlt sich einem geehrten Publikum bei allen vor kommenden Arbeiten seines Faches, mit der Zusicherung einer reellen und pünktlichen Bedienung. — Geschäftsfokal in Joinville im Hause des Herrn Govers.

Hermann Bock, Schuhmacher.

Gefunden, ein goldener Uhrenschlüssel.
Hermann Glück.

Ein Mädchen, welches Lust hat in Paranaqua in Dienst zu treten, erhält freie Fahrt und guten Lohn. Nähere Auskunft ertheilt Frau Kohl in Joinville.

Feinsten raffinierten Zucker
empfehlen C. Lange & Comp.

Wo steht denn hier mein Pegasus?

— O, daß ich das erleben muß!

Auf hartem Schlagbaum reitet Der,

Und Jener auf dem Mist einher!

O weh!

Apollon.

In der Expedition d. Bl. sind vorrätzig:
Brasilia-Kalender für 1863, als Zugabe das Staatsgrundgesetz, die Constitution des Kaiserreichs enthaltend. 500 Reis.

Colonie-Kalender für 1863, à 6 Bnts.

Wechsel-Formulare, 2 Expl. zu 5 Bnts.

Mittw., d. 29. April, 7 U. Rec. —

Annaburg, 13. April 1863.

Heute früh 1 Uhr wurden wir durch die Geburt eines gesunden Töchterchens erfreut.
A. v. Einsingen und Frau.

Die Herren Carl Stiltz aus Freiburg in Schlessien, und Bernhard Seifert aus Dippoldiswalde werden freundlichst ersucht, dem Unterzeichneten Nachricht über ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort zu geben.
Joinville, den 31. März 1863.

C. Lange.

Sonntag, den 19. April,
Ein Tänzchen
bei C. Monich.

Cultur-Verein. Heute Sonnabend, den 18. April, Abends 8 Uhr, Versammlung.

Schluß der Auction am Sonntag, den 19. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, im Hause des Herrn A. Ravache.

In der Buchhandlung von J. H. Kuler in Dona Francisca ist zu haben:

Vollständiges Lehrbuch der praktischen Damenbekleidungskunst. Nach einer ganz neu erfundenen höchst einfachen und zuverlässigen Methode zum gründlichen Selbstunterrichte bearbeitet (unter Mitwirkung des Redacteurs der Mode S. Klemm) von Philipp Kurz. — Mit über 100 Zeichnungen von Damengarderobe-Gegenständen und einem Centimeter-Reductions-Schema zum bequemen Nachzeichnen der geometrischen Figuren. Geb. 3\$500 Reis.

Handbüchlein zur angenehmen und nützlichen Beschäftigung für junge Damen, oder Encyclopädie der vorzüglichsten weiblichen Kunstarbeiten, namentlich des Zuschneidens und Nähens der Wäsche u. s. w. Von Charlotte L***. Mit 38 Abbildungen. Geb. 1\$320 Reis.

Die Jungfrau und ihre Zukunft in unserer Zeit, oder mütterlicher Rath über ihren Eintritt in die Welt, Zeitanwendung, Tageseinteilung, Lebens-

Örtliche Nachrichten.

Dona Francisca. In den letzten Monaten sind von hier nahe an hundert Colonisten, darunter viele Familienväter, nach Santos abgegangen, um an der Eisenbahn von S. Paulo Arbeit zu nehmen. Nach Briefen, welche von dort hierher gelangt sind, verdienen jetzt die Arbeiter an dieser Bahn im Tagelohn 2½ Milreis, bei Accordarbeiten 3 bis 4 Milreis täglich. Das ist lockend, und so haben sich bereits wieder an die siebzig Mann gestellt, um mit dem nächsten Dampfer dahin abzureisen, hoffend, daß sie nach sechs Monaten mit einer hübschen Summe hierher zurückkehren werden. Was sie inzwischen hier vernachlässigen und daß dort die Arbeit während der Regentage ruhen muß, das bedenken freilich die Meisten nicht.

Witterungs-Beobachtungen zu Joinville.

1863.	Thermometer				Aneroid-Barometer.			Wind und Wetter.
	in 7 Graden n. Réaum.	12 Uhr Aufg.	12 Uhr Mittags.	9 Uhr Abends.	8 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	8 Uhr Abds.	
5	16	22,5	17	29,76	29,76	29,75		heiter, nachts Regen.
6	16	21,5	17	—,78	—,75	—,75		heiter, mit wenig Regen.
7	15	23	17	—,74	—,62	—,69		bewölkt, nachm. stark N.O.
8	9,5	18	10,5	—,85	—,86	—,86		heiter, kühl, schön.
9	7,5	18	15	—,88	—,88	—,87		heiter, schön, nachts Rgn.
10	13,5	22	16,5	—,88	—,86	—,84		bald heiter, bald Regen.
11	15	22	15,5	—,85	—,80	—,81		Nebel, Gewölk, heiter.

Wärmemaximum am 7. Nachm. 2 U. 24°.

Klugheit, Anstand und würdige Haltung, Ruf und Mädchenehre, Brautstand und richtiges Verhalten bei verschiedenen Gelegenheiten. Nebst einer hierauf bezüglichen Beispielsammlung, enthaltend: Mädchenschicksale, nach dem Leben gezeichnet von Elise von Hohenhausen. Gebunden in Goldschnitt. 1\$320 Reis.

Nies mich in Deinen Leiden, und ich werde Dich trösten. — Ein Lebens- und Beruhigungsbuch in schweren Tagen. Von Elise v. Hohenhausen. Geb. in Goldschnitt. 1\$320 Reis.
Das Leben der christlichen Frau in der Welt. Von Kav. Gust. de Ravignon. Geb. 1\$600 Reis.

Briefwechsel.

G. in D. Freundlich abschlagen ist besser, als mit Unwillen geben.

Kirchennachrichten.

Dona Francisca.

Evangelische Gemeinde:

Sonntag, den 19. April, Predigt in Joinville.

Vom 10. — 16. April.

Getraut: Carl Friedrich Maximilian Schmidt mit Auguste Friederike Henriette Becker.

Getauft: Johanne Wilhelmine Marie, T. des Landw. Rudolph Morell in der deutschen Straße. — Adolph Gerhard, S. des Pastors Joh. Friedr. Stapel an der hies. ev. Gemeinde.

Beerdigt: Louise Sophie Anna Christiane, T. des Landw. Franz Kornehl in der Errastr., alt 2 J. 8 Mt. Wassertucht. — Friedrich Wille, Landw. in der Inselstr., alt 40 J., Nierenleiden. — Todgeborene T. des Maurers Carl Friedrich Rauchbach in der Catharinenstraße. Pastor Stapel.

Katholische Gemeinde:

Sonntag, 19. April, Hochamt und Predigt zu Joinville. Anfang des Hochamtes 10 Uhr.

Vom 15. März — 15. April.

Getauft: Caroline, T. des Landw. Matthias Körber in der Parathstr. — Jose, S. des Joao Alves Baptista (Iriuri mirim). — Antonio, S. des Jose Dias Belofo (Rio velho). — Maria, T. der Juliana d'Amoral (Rio velho). — Firmina, T. des Joao Domingos Alves (Izha dos Pinheiros). — Caroline, T. des Landw. Joseph Häfelle in der Parathstr. — Anna, T. des Joao Budal da Costa (Saguassu). — Franz Joseph, S. des Landw. Eduard Art in der Cubatastr. — Heinrich, S. des Apothekers Theodor Wedekin in Joinville.

Beerdigt: Maria, T. des Manoel Bifeira am Carreira, alt 1 J. 4 Mt., Leukämie. — Antonia, T. des Antonio Francisco Pereira am Rio velho, alt 15 J., Auszehrung. — Francisco Jose dos Santos vom Rio velho, alt 85 J., Marasmus. — Francisco, S. des Euterio d'Amoral am Morro dos Amaraes, alt 5½ J., Convulsionen. — Luiz da Maia von der Izha dos Pinheiros, alt 70 J., Marasmus.

Vigario C. Bögershausen.

Hierzu für die Colonien Nr. 16. des Beiblattes: „Die Leschalle.“

Druck von Dörfel's Buchdruckerei in Joinville.